

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 25.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 19. Juni 1914.

Inserationspreis für die vierteljährliche 30 Pfg. Stellengebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denloermall 2. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

15. Jahrg.

## Gedanken zum Verbandstag.

Noch acht Tage, dann sitzen im Saale in langen Reihen die Vertreter der Verbandsmitglieder. Die alte Kampf- und Kraftnatur sitzt neben dem jungen Feuergeist; der ernste Sohn der roten Erde neben dem gemüthlichen Bayer und Schwaben. Die Augen leuchten in Begeisterung für die Sache. Ernste Arbeit gilt es zu leisten. Ein Rückblick und ein Ausblick ist zu halten. Ein Mägen und ein Taten, ein Wägen und ein Vollbringen soll der Verbandstag sein. Jeder Vertreter hat eine Idee für sich, für deren Verwirklichung er eintreten will. Der Wünsche sind so viele.

Der Rückblick lehrt uns: Fünfzehn Jahre Arbeit, Opfer, Kampf, aber auch Erfolge. Segenspendend hat der Verband seinen Weg zurückgelegt. Immer fruchtbarer, immer gewaltiger in Aufbau und Wirkung soll das Werk sich zeigen.

Der Ausblick: Ein großes Feld liegt noch vor uns. Der Schwere opferwilliger Kollegen soll es befruchten, soll es empfänglich machen für die Saat, die hineingelegt werden soll, um einst zur vollen Reife zu kommen.

Wie kann das geschehen? Wer hilft mit? Das ist die große Frage, die unsere Vertreter im Mainz beschäftigt. Wie manches Wort, wie manche Anregung wird fallen. Wie werden die Anregungen verarbeitet werden, um für das Ganze zu wirken?

Ein eigener Hauber liegt darin, wenn schlichte Arbeiter sich zusammensuchen, um Fragen der Selbsthilfe zu lösen. Sie wollen auf der Grundlage von Gesetz, Recht und Freiheit für ihre Standesgenossen ein menschenwürdiges, den Zeitverhältnissen entsprechendes Dasein schaffen helfen. Es ist gewiß hart, daß man sich Rechte erst erkämpfen muß. Aber Kampf, steter Kampf wird unsere Arbeit eben sein und bleiben. Kampf nicht mit Kriegs- und Mordwerkzeugen, sondern ein Kampf im idealen Sinne.

Der Rede soll die Tat folgen. Was in emsiger Werberarbeit geleistet werden kann, soll und muß geleistet werden. Der Verbandstag soll uns sein eine Kraftquelle, die unsere Arbeit fördert.

Wenn der Verbandstag dazu beiträgt, daß sich die Zahl derer, die uns und unsere Arbeit nicht verstehen wollen, erheblich verringert, so hat er gewiß schon Großes geleistet. Haben wir einmal freie Bahn, sind wir nicht mehr eingeeignet zwischen den Bergen von Vorurteilen, dann kann sich unsere Arbeit erst recht entfalten.

Der Verbandstag soll sein eine geistige Heerschau. Im Austausch der Meinungen tritt erst recht der innere Wert unserer Arbeit hervor. Möge darum der Verbandstag allen Kollegen den hohen Wert unserer Kulturarbeit wieder so recht zum vollen Bewußtsein bringen.

Wenn die Verhandlungen geschlossen, ziehen die Vertreter heimwärts, um die Arbeit in den Zahlstellen zu beginnen. Wenn von der „Arbeit in den Zahlstellen“ die Rede ist, dann darf das keine hohe Phrase sein. Der Verbandstag ist Wegweiser zum Ziel. Wer aber zum Ziele kommen will, muß auch dem Wege folgen, den der Wegweiser zeigt.

Neue Streiter will der Verbandstag dem Verbandszuführen. Eine Armee von wohlgeschulten Kämpfern soll unser Verband sein. So hat er den Gründern vor 15 Jahren im Geiste vorgezeichnet. Ist dieses Ziel erreicht? Wir wissen alle, wie sich Opfer an Opfer, Entfaltung an Entfaltung zeigen muß, bis zur Vollendung. Wir wissen, daß es notwendige Arbeit ist, die wir verrichten. Und weil wir überzeugt sind, daß unsere Sache eine Zukunft hat, daß wir unüberwindlich sind, wenn wir zusammenstehen, darum begrüßen wir den Verbandstag als einen erneuten Anlaß, der unserer Arbeit Schwinge verleiht. F. R.

## Allgemeine und Berufskrankheiten der Holzarbeiter.

(Mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei den Tischlern.)

Die gesundheitliche Stellung der Arbeiter ist nicht nur von Gewerbe zu Gewerbe, sondern auch innerhalb einer Gewerbeart von Ort zu Ort verschieden; letzteres im besonderen durch die klimatischen Verhältnisse und durch am Orte herrschenden Gewohnheiten, z. B. größerer Bier- und Branntweinengenuss, Billigkeit oder Kostspieligkeit der Lebensmittel. Im allgemeinen sind die Arbeiter in kleineren Orten verhältnismäßig gesünder als die in großen, weil die Lebensweise dort eine geregeltere ist, da viele Versuchungen zu gesundheitlichen Exzessen ausfallen, die zumal den jüngeren Großstadtarbeiter gefährden. Die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft erfahren in unserer Zeit eine allmähliche und stetige, wenn auch langsam fortschreitende Besserung infolge Mannlicher und großzügiger gehandhabten sozialen Fürsorge, der Arbeiteraufklärung und der Koalitionsfolge, der allge-

meinen größeren hygienischen Einsicht in Ernährung, Wohnweise und Körperpflege, einschließlich der Leibesübungen durch Turnen und vernünftigen Sport. Insbesondere der Geh- oder Wandersport ist dem Werkstättenarbeiter für die freien Tage sehr gesundheitsfördernd und eignet sich besonders auch für jene, die das jugendliche Alter hinter sich haben und denen deshalb Turnen und anderer Kraftsport nicht zusagt. Weitere Gründe der Bessergestaltung der Gesundheitsverhältnisse der Werkstätten im allgemeinen liegen in der Verbesserung und Erleichterung der Arbeitsmethoden und Werkzeuge, in der Körperkraftersparung durch Maschinen und Arbeitszeitverkürzung, der Vervollkommnung der gewerblichen Schutzmaßnahmen, Schutzvorrichtungen an Maschinen gegen Verletzungen, mechanische Staubabkantung, bessere Lüftung und rationelle Heizung und die unter behördlichem Einfluß fortschreitende Verbesserung der baulichen und sanitären Zustände in den Werkstätten, Fabrikräumen und Schlafstellen.

Ehe wir auf die speziellen Berufskrankheiten der Holzarbeiter eingehen, sei ein Ueberblick über die hauptsächlichsten allgemeinen Erkrankungsformen vorausgeschickt. Hierunter fallen Entwicklungsstörungen als angeborene oder Altersschwäche, Infektions- oder Seuchenkrankheiten, worunter Tuberkulose jeder Art, Typhus und akuter Gelenkrheumatismus, Blutvergiftung, diese insbesondere auch in den Formen der Geschlechtskrankheiten zählen, dann als dritte Klasse sog. allgemeine Erkrankungen (Blutarmut und Blutleckenkrankheit, Zuckerkrankheit, Gicht, Entkräftung, Alkoholismus und Vergiftung), viertens die Nervenleiden (Gehirnleiden, diese mit Ausnahme der Gehirnerschütterung, das Rückenmarkleiden, Hysterie, Epilepsie, Lähmung, Neurasthenien, Neuralgien), Erkrankungen des Blutkreislaufes (Herz-, Arterien-, Venen-, also Blutgefäß- oder Adernerkrankungen und Drüsenkrankungen); dazu kommen noch die mancherlei Erkrankungen der Atmungsorgane (als Kehlkopf-, Luftröhren-, Lungenkatarrh, Bronchitis, Lungenentzündung, Lungenblutung, Brustfellentzündung), die Erkrankungen der Verdauungsorgane (Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, Halsentzündung), Erkrankungen der Harnorgane (Nieren- und Blasenleiden) und der Haut einschließlich der Furunkeln, der Augen (ausschließlich Verletzungen) und die Erkrankungen der Bewegungsorgane (Muskelrheumatismus, Knochenentzündung, chronischer Gelenkrheumatismus, Verrenkungen, Plattfuß usw.). Verletzungen treten bei der Arbeiterschaft, je nach dem Gewerbe usw. mehr oder weniger, im Durchschnitt aber sehr zahlreich ein; sie sind ebenso als Unfall-, Unglücks- und Unachtsamkeitsverletzungen, als eigentliche Arbeiter- oder Berufskrankheiten aufzufassen. Unter die Verletzungen fallen die Quetschungen, Zerreißungen, Knochenbrüche, Verstauchungen, Verwundungen, Verbrennungen und Verbrühungen, Gehirnerschütterungen, das Eindringen von Fremdkörpern, darunter das Splinterzinsiehen, endlich auch Erfrierungsercheinungen z. B. bei Waldarbeitern.

Nicht nur unter den einzelnen gewerblichen Holzarbeiterkategorien, wie zwischen Wagnern, Drechsler und Schreibern, sondern auch unter den Tischlerparten selbst treten die Berufskrankheiten in verschiedener Häufigkeit und verschiedenen Arten auf, so bei den Tischlern je nach Art der Erzeugnisse und Betriebsrichtungen. Es leuchtet ein, daß ein Arbeiter, der nur von Hand und in geschlossenen Räumen eingelassene oder polierte Möbel erzeugt, ganz anderen Einflüssen ausgesetzt ist als einer, der seine Erzeugnisse anstreicht oder als ein Bautischler, der einen großen Teil der Arbeitszeit in luftigen und noch unbenutzten Räumen zubringt. Auf daß die Abhandlung nicht zu umfangreich werde, seien hier die Tischler nicht in Arbeitsgruppen, sondern in ihrer Allgemeinheit hinsichtlich der Berufskrankheiten und schädigenden technischen Ursachen betrachtet.

Je härter und trockener das verarbeitete Holz ist, desto empfindlicher und ärger ist die Reizung der Luftwege durch den Holzstaub. Parkettischler sind daher mehr durch Staub gefährdet als Tischler, die nur gewöhnliche Rippen, Schränke, Türen und Fenster aus weichem, meist schlecht getrocknetem und harzigem Holz herzustellen haben. Ebenso vermehrt die mechanische Holzbearbeitung mit ihren äußerst rasch laufenden, den feinen Holzstaub zerstoßenden Maschinen den Staubgehalt der Luft, wenn nicht Staubabkantungsvorrichtungen vorhanden sind, was bei kleinen Betrieben noch viel zu selten der Fall ist. Nach der Statistik der Leipziger Ortskrankenkasse sterben jährlich 37 Prozent der Tischler, also jeder dritte Mann, nach der Wiener Statistik rund 65 Prozent der Tischler, d. h. jeder zweite Mann, an Schwindsucht (Tuberkulose). Nach der Wiener Statistik beträgt das mittlere Sterbealter der Tischler 37½ Jahre. Noch ungünstiger als die Männer sind in Tischlereien beschäftigte Frauen daran; von ihnen sterben 86 Prozent in einem mittleren Alter von 33½ Jahren an Schwindsucht. Die Lagerung und Verarbeitung feuchten Holzes ist der Verbesserung der nach Holz und Leim und menschlichen Ausdünstungen riechenden Luft in der Werkstätte sehr abträg-

lich. Der ziemlich hohe Prozentsatz an Nervenkrankungen der Tischler steht auch mit dem sehr lebhaften Geräusch der Holzbearbeitungsmaschinen, mit der manchen Hasten und an den Maschinen vollste Aufmerksamkeit bedingenden neuzeitigen Arbeitsweise, sowie auch mit der Wirkung der Spiritusdenaturierungsmittel als Politur und Spritlackbestandteil in ursächlichem Zusammenhang. Die zur Denaturierung des Spiritus dienenden Pyridinbasen und der Holzgeist bewirken leicht ein empfindliches Kraken im Hals, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Zittern und vor allem Appetitstörungen, lauter Erscheinungen, die, soweit sie nicht als Vergiftungssymptome angesehen werden wollen, jedenfalls Störungen nervöser Natur bedeuten. Die Denaturierungsmittel vermögen, zumal im Zusammenwirken mit dem mechanischen Reiz des Holzstaubes die Augenbindehäute zu schädigen, und sind derartige Erkrankungen bei Tischlern nicht selten. Nicht vollkommen reines Terpentin veranlaßt bei zu Hautkrankheiten geneigten Personen namentlich gern zwischen den Fingern auftretende Ekzeme- oder Flechtenbildungen.

Bei Tischlern, die viel an der Hobelbank arbeiten, treten oft schon in jungen Jahren Verformungen (verunstaltende Formveränderungen) der Beine, besonders sogen. K- oder Bäckereibeine infolge schlechter Haltung oder Schwäche auf. Am Handgelenk können nach langer Hobelarbeit Sehnen- und Sehnenentzündungen eintreten. Bei der mechanischen Holzbearbeitung sind Verletzungen schwerer Art nicht selten; Finger und Hände werden am öftesten verletzt. Gewisse Holzarten (nordisches Rosenholz, Mouleholz, Sainholz) und gewisse andere ausländische Hölzer vermögen durch ihren Staub Fudausschläge und Schwellungen der Augenlider zu erzeugen. Das vielfach zur Weichholzfabrikation dienende afrikanische Buchsbaumholz enthält ein auf die Herztätigkeit störend einwirkendes Alkaloid, das neben Herzklopfen auch Schläfrigkeit, Uebelkeiten, Schwindel und Kopfschmerzen zu bewirken vermag.

Zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Tischlereien ist vor allem die Staubverbreitung zu bekämpfen; der Staub ist bei den Holzbearbeitungsmaschinen an der Entstehungsstelle abzusaugen. Die Werkstätten sollen hoch, geräumig und gut ventiliert (mit guter Lüftungsvorrichtung ausgerüstet) sein; damit der Luftstrom nicht verkleinert und die Luft durchfeuchtet werde, wäre die oft beliebte Unterteilung der Werkstätte durch Gerüste und Ställe, die zur Lagerung von trocknungsbedürftigem Holz dienen sollen, zu unterlassen. Abfälle jeder Art sind zum mindesten in täglich 1—2maliger Werkstättenreinigung zu entfernen. Das Vermeidende ist im Arbeitsraum selbst möglich zu vermeiden; beim Anstreichen hat man sich nach dem für Anstreichen erlassenen Vorschriften zu richten. Frauen sollen bei Tischlereiarbeiten womöglich gar nicht, vor allem aber nicht beim Bearbeiten (Schleifen der Erzeugnisse mit Glaspapier) beschäftigt werden; mit solcher Arbeit sind auch Jugendliche zu verschonen. Schon bei der Lehrlingsherausbildung sollen Meister und Gesellen auf eine entsprechende körperliche Haltung des Beurling bei der Arbeit sehen. Werden Holzarten, die durch ihren Staub auf die Haut einwirken, verarbeitet, so soll der Arbeiter regelmäßig täglich ein Brausebad und 1—2mal in der Woche ein Bannent- oder Schwimmbad nehmen. Außern sich aber innere Vergiftungsmerkmale, so hat der Arbeitgeber mit allen Mitteln gegen die Staubausbreitung in den Arbeitsräumen zu sorgen. Dessen Arbeitspausen zum Ergehen im Freien, wobei durch tiefes Einatmen der frischen Luft den Lungen erheblich mehr Sauerstoff zugeführt und damit in der Folgewirkung das Blut verbessert und die Giftnachwirkung herabgesetzt wird, sind ein wichtiger Befehl.

## Rechtsstaat und Polizeistaat.

Eine der größten Errungenschaften auf dem Gebiete der staats- und verwaltungsrechtlichen Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts ist unstreitig die Verwirklichung der Ideen des Rechtsstaats. Der Begriff des letzteren ist indes in den weitesten Kreisen noch ein höchst verschwommener und meist zu einem bloßen, gedankenlosen Schlagwort geworden, mit dem vor allem in der politischen Diskussion der größte Mißbrauch getrieben wird. Es bedarf deshalb der Versuch, ein tieferes Verständnis für den so überaus bedeutungsvollen Begriff des Rechtsstaates durch eine kurze Skizzierung seiner geschichtlichen Entwicklung und seiner heutigen Gestalt und Wirkungsformen zu vermitteln, keiner besonderen Rechtfertigung.

Das Zentralproblem, das hier im Mittelpunkt der Erörterung zu stehen hat, ist die Frage nach der Stellung der Beziehungen zwischen der in der Verwaltung tätig werdenden Staatsgewalt einerseits und dem einzelnen Untertanen oder einzelnen Unter-





